

„Angeklagte ist keine kaltblütige Mörderin“

Verzweiflung und Einsamkeit: 27jährige Kirnerin wurde von Schwurgericht zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren verurteilt

Zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren verurteilte das Bad Kreuznacher Schwurgericht im Prozeß um die Tötung eines Neugeborenen eine 27jährige Kirnerin. Das Gericht sah es als erwiesen an, daß die junge Frau in der Nacht zum 30. April 1998 ein Mädchen geboren, es anschließend in einen Müllsack gesteckt und in einen Schrank gelegt hat.

KIRN. Das Gericht sah den Tatbestand des Totschlags in einem minderschweren Fall erfüllt. Der vorsitzende Richter Norbert Kolb, die beisitzenden Richter Lothar Gerbrach und Ulrich van Krüchten sowie die beiden Schöffen blieben bei ihrem Urteil ein Jahr unter dem Antrag der Staatsanwaltschaft. Deren Vertreterin Christine Mossem hatte in ihrem Plädoyer fünf Jahre Freiheitsstrafe gefordert.

„Sie wollte das Kind nicht“, war Richter Kolb in der Urteilsbegründung überzeugt.

Die 27jährige habe die bevorstehende Geburt verdrängt, lediglich ihre beiden Lebensgefährten informiert. Er teilte die Ansicht des Rechtsmediziners, der festgestellt hatte, daß es sich um ein gesundes Kind handelte, das auch tatsächlich gelebt habe.

Als Todesursache – ausschlaggebend war letztendlich wohl die Unterkühlung – sah das Gericht die fehlende Versorgung des Neugeborenen durch die Mutter an. Folglich sei kein direktes Tun, sondern vielmehr eine Unterlassung zu ahnden. Diese Unterlassung war ausschlaggebend für die Strafmilderung – das Gesetz sieht bei Totschlagsdelikten Strafen zwischen einem und zehn Jahren vor.

Auch wenn die junge Frau nicht definitiv gewußt habe, ob das Baby lebt, habe sie den Tod zumindest billigend in Kauf genommen. Nicht teilen wollte Richter Kolb die Vermutung von Verteidiger Jür-

gen Möthrath (Worms), die 27jährige sei nach einer schweren Geburt möglicherweise zu erschöpft gewesen, um das Neugeborene zu versorgen. Eine weitere Milderung der Strafe war nicht drin: Trotz familiärer Probleme und der Trennung vom Ehemann sei die junge Frau steuerungs- und einsichtsfähig gewesen, urteilte Kolb. Negativ rechnete das Gericht der jungen Kirnerin an, daß sie planmäßig

vorgegangen sei. Schließlich habe das „unerwünschte Kind“ ihre neu gewonnene Freiheit in Frage gestellt.

Bewegt verfolgte die 27jährige die Plädoyers von Staatsanwältin Mossem und ihres Verteidigers Möthrath. „Die Angeklagte ist keine kaltblütige Mörderin“, stellte auch die Staatsanwältin fest. Viel mehr hätten sie Verzweiflung, Einsamkeit und Überforderung zu dieser Tat getrieben.

Dennoch habe ein gewisses Maß an Selbstsucht die junge Frau zu dem Entschluß kommen lassen: „Das Baby darf nicht existieren.“ Bewußt habe die Angeklagte ihre Schwangerschaft erlebt, ihre Lebensgefährten auf mögliche Komplikationen vorbereitet, um ein Verschwinden des Kindes zu rechtfertigen.

Einen Plan, das Baby nach der Geburt verschwinden zu lassen, konnte Verteidiger Jürgen Möthrath beim besten Willen nicht erkennen. Seine Mandantin habe völlig irrational gehandelt, als sie das Baby nach der Geburt in einen Plastiksack gesteckt und später im Schrank versteckt habe. Möthrath plädierte auf ein Strafmaß unter fünf Jahren.

Die 27jährige nahm unter Tränen das Urteil an. Weder die Staatsanwältin noch der Verteidiger kündigten weitere Rechtsmittel an. (sch)

► Siehe Seite Rheinland-Pfalz

HINTERGRUND

Zwei weitere Beweisanträge in der Tasche

Für den Fall, daß das Bad Kreuznacher Schwurgericht bei seiner 27jährigen Mandantin nicht den Totschlagsparagrafen 213 des Strafgesetzbuchs berücksichtigt hätte, hatte Verteidiger Jürgen Möthrath zwei weitere Hilfsbeweisanträge vorbereitet. Zum einen hätte ein neuer Gutachter dann prüfen sollen, ob der Tod des Säuglings möglicherweise unmittelbar vor oder bei der Geburt eingetreten sein könnte. In seinem zweiten Antrag schloß der Jurist nicht aus, daß die Mutter gleich nach einer schweren Geburt – Stichwort Dammriß und starke Blutungen – gar nicht in der Lage gewesen sei, das Kind angemessen zu versorgen.